

Dies sind die klassi- Germanistik. Dem sygnomien auf die bürgerlich-idealisti- e man bislang kaum te eingeräumt. che Herkunft von Dichtern wie Fou- valis, Eichendorff so selten zur Kennt- den wie die Tatsa- e bürgerliche Auto- nimenteste Vertreter iller – in den Adels- den und damit ein in der Idee einer " fortschreibendes t zuletzt die Roman- be für Quijoterien adlige Freiheitsse-

der Adel im neun- ert zum Auslaufmo- die Adelssemantik ür den bürgerlichen eit ins zwanzigste man denke etwa an des George-Krei- ruchtbar. Auch das us und Genieästhe- in aufgrund ihres chs eng mit dem her Erwählung ver-

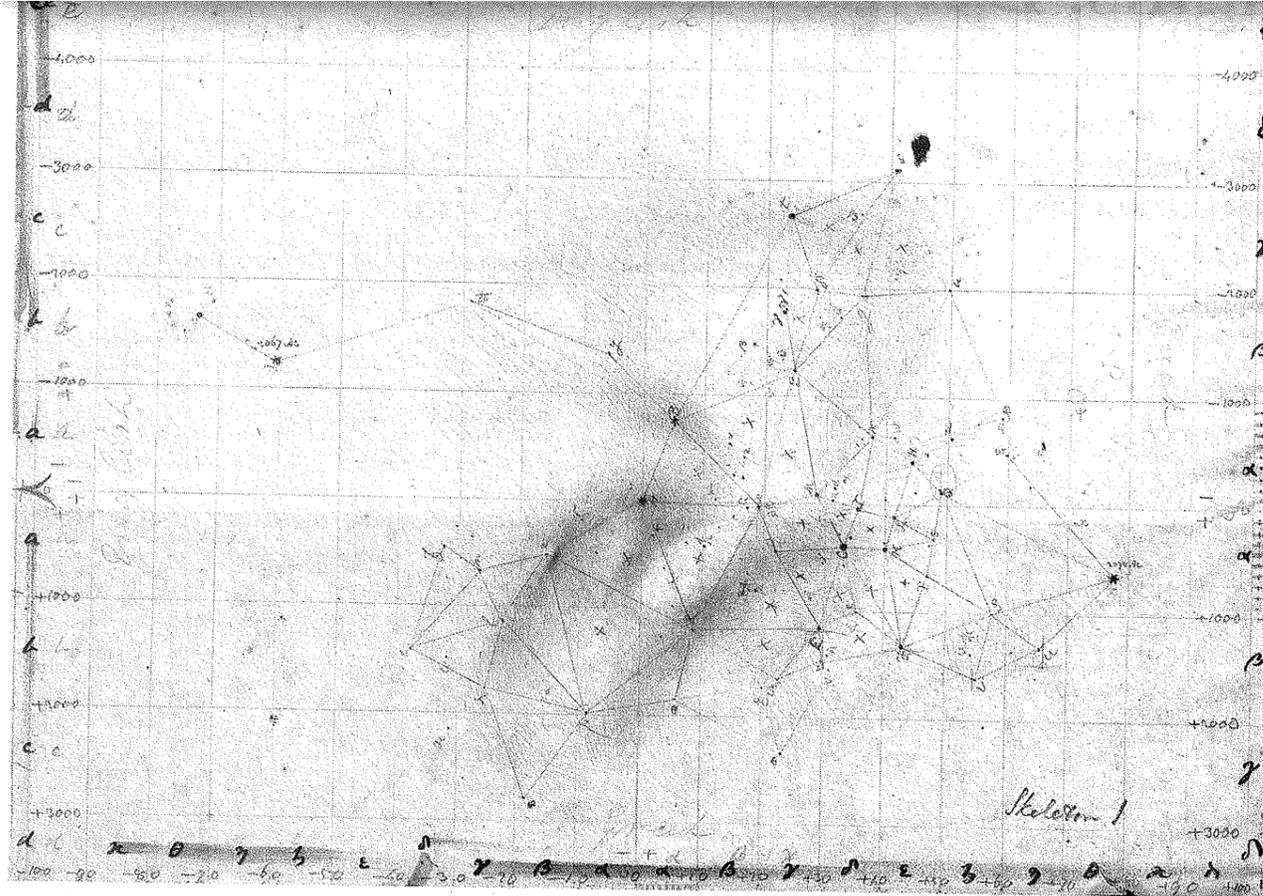
te einmal bemerkt, r „sondergleichen“, alig, aus aller Her- nung fallend“. Das ganz. Genau wie er Standesfrage am t auch sein Werk ersprechen. Mit ei- nischen Lesart der Helmut Gugger ein anschauliches eniert sein Drama n genealogischen nbildlicht im Ge- llein auf Fortpflan- qualität der Amazo- bürgerlichen Indivi- im kannibalischen thesilea). Es geht g von einem mythi- thisches Weltalter, Ab danken der Ama- zeichnet. Weil Pen- liebe zum Krieger e die Doktrin ihres rrraten, was aber ebe nicht zum er- erhilft.

er weiteren Ebene dentitätskrise der Im Konflikt zw- Achilles sowie zw- id ihrer Ratgeberin renpaare fechten uplatz des Dramas ichtige Subjektiv- ene Verhältnis von en aus. Auf der ei- sseus und Prothoe, mäßigen Ver- d den Standpunkt duum solle seine öheren Zweck un- über steht die Frei- zum Exzess, der adeliger Selbstbe- ischer Dekadenz

Erhaltenslehren

findet hier einen rasende Penthe- mehr zu besänfti- t den besonnen r Amazonenkönig- ter der Rationali- Macht des Wahr- das, wie Günter Kleist-Biographie n Augen der Ver- glatten Antike“ ur nimmt Kleist des idealistischen demonstriert am a auch, was es be- n Geschlecht die rgsam eingübte denkmt.

desehre schreibt aber auch in sei- n sein Lebens- ahl seiner Todes- Mann von Ehre“ kungen notfalls ner Verbürgerli-



John Herschels zeichnerische Vermessung („Working Skeleton“) des Nebels M8, um 1835

Abbildung aus der besprochenen Zeitschrift

Himmelsbilder, gezeichnet und fotografiert

Wie der Orion-Nebel im neunzehnten Jahrhundert an Gestalt gewann

Eine kleine Sensation bildete den Mittelpunkt des Treffens der Royal Astronomical Society am 14. Januar 1881 in London: Dem Fotografen Henry Draper war es kurz zuvor gelungen, den Nebel im Sternbild Orion – den Anwesenden bekannt als Messier-Objekt 42 – auf einer empfindlichen Platte festzuhalten. Nichts weniger als eine neue Epoche in der Geschichte der Astronomie schien damit angebrochen zu sein. Rund zweihundert Jahre nach ihrer Entdeckung gehörten Nebel immer noch zu den rätselhaftesten Erscheinungen am Firmament.

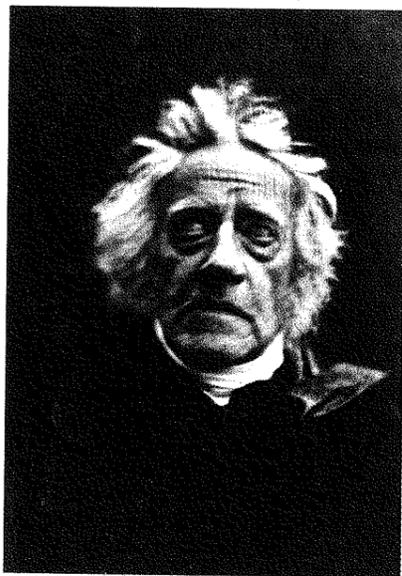
Über Drapers Fotografie gebeugt, diskutierten die Wissenschaftler nun über die Vorteile der neuen Bildtechnik und verglichen sie mit zahlreichen Zeichnungen desselben Nebels, angefertigt von so prominenten Astronomen wie John Herschel und Lord Rosse. Die geringe Leuchtkraft der Nebel machte ihre Beobachtung schwierig, so dass die wichtigsten Fragen hinsichtlich ihrer Beschaffenheit nach wie vor unbeantwortet waren. Umso mehr setzte man nun auf die Fotografie: Nicht nur würde die Darstellung von Nebeln durch sie in Zukunft erheblich vereinfacht werden, die resultierenden Bilder würden auch präziser sein und zugleich Phänomene zeigen, die dem Auge, selbst mit den besten Fernrohren, bisher verborgen geblieben waren. Zwar hatte man solche Hoffnungen bereits seit ihrer Erfindung vierzig Jahre zuvor mit der Fotografie verbunden. Aber erst jetzt, mit Drapers Bild, schienen sie sich endlich zu bewahrheiten. Fast gleichzeitig prägte der französische Astronom Jules Janssen die Rede von der fotografischen Platte als der „wahren Retina des Gelehrten“.

Doch stellte der Einsatz der Fotografie wirklich einen Bruch in der Geschichte der Astronomie dar? Omar W. Nasim, Wissenschaftsphilosoph an der ETH Zürich, hat nun die Vorgeschichte solcher Nebelfotografien untersucht („The ‚Landmark‘ and ‚Groundwork‘ of stars: John Herschel, photography and the drawing of nebulae“, in: *Studies in History and Philosophy of Science*, Jg. 42, Heft 1, 2011). Seine These ist so prägnant wie provokant: Fotografien wie diejenige Drapers weisen auffällige Kontinuitäten mit früheren astronomischen Zeichnungen auf. Besonders die Nebelzeichnungen John Herschels aus den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts – also kurz vor der öffentlichen Vorstellung der Fotografie durch Daguerre – besäßen bereits genau jene Eigenschaften, die man später der Fotografie zuschrieb.

Die Gefahren einer solchen Argumentation sind bekannt. Allzu leicht etwa ist man immer wieder versucht, Gemälden des achtzehnten Jahrhunderts vermeintlich fotografische Qualitäten zuzusprechen. In zahlreichen Studien wird Canaletto, Chardin oder Thomas Jones ein „fo-

tografischer Blick“ bescheinigt. In logischen Zirkelschlüssen projizieren die Autoren dabei ihren modernen Begriff der Fotografie auf die vorfotografischen Bilder. Ähnlichkeit wird hier zur Falle. Jonathan Crary hat schon vor rund zwei Jahrzehnten darauf hingewiesen: Die Camera obscura mag den ersten Fotoapparaten technisch gleichen, und ein fotografisches Bild mag denselben zentralperspektivischen Gesetzen folgen, die seit der Renaissance bekannt waren. Doch in ihrem Gebrauch und ihren kulturellen Auswirkungen unterscheidet sich die Fotografie so fundamental von den früheren Bildmedien, dass es schlicht irreführend ist, solche Ähnlichkeiten zu betonen.

Nasims These der Kontinuität zwischen Nebelzeichnungen und -fotografien umschifft diese Untiefen allerdings sorgfältig. Wie gelingt das? Indem er Herschels Zeichnungen nicht als „Vorläufer“ der Fotografie bestimmt – ein Konzept, das fast unweigerlich in historische Apo-



John Herschel, aufgenommen von Julia Margaret Cameron Foto Ullstein

rien führt –, sondern vielmehr fragt, auf welche Weise sie die Erwartungen, die sich mit den ersten Nebelfotografien um 1880 verbanden, prägten. Seine Untersuchung lässt die Komplexität des Verhältnisses von alten und neuen wissenschaftlichen Bildmedien im neunzehnten Jahrhundert erahnen.

John Herschel war 1833 zum Kap der Guten Hoffnung aufgebrochen, um dort seine in der nördlichen Hemisphäre begonnene Erfassung aller Doppelsterne, Sternenhaufen und Nebel fortzusetzen. In den folgenden fünf Jahren katalogisierte er an die 4000 solcher Objekte, viele von ihnen bis dahin unbekannt. Die überaus vagen Nebel entzogen sich der Vermessung allerdings hartnäckig. Ob es

sich bei ihnen um weit entfernte Haufen einzelner Sterne handelte oder um ein fluides, selbstleuchtendes Material, war selbst mit Herschels für die damalige Zeit riesigen Teleskopen nicht zu entscheiden. Handelte es sich bei ihnen überhaupt um Objekte, oder waren es reine Lichtphänomene, ähnlich den Polarlichtern? Für Herschel stand nichts weniger als die Existenz dieser merkwürdigen Erscheinungen auf dem Spiel. Um sie aber von ihrer rein optischen Wirklichkeit in eine Objektwirklichkeit zu überführen – sie, wie er das nannte, mit einem „Körper“ auszustatten –, waren überprüfbare Repräsentationen unerlässlich.

An den schier endlosen Details der Nebel konnte man jedoch leicht verzweifeln. Ein grundsätzliches Dilemma tat sich bei dem Versuch auf, sie in Bildern darzustellen: Wollte man ihre genauen Ausmaße und Positionen fixieren, ging ihr charakteristisches Erscheinungsbild verloren. Konzentrierte man sich hingegen auf Letzteres, mit all seinen dunstigen Zonen und diffusen Rändern, wurde eine mathematische Vermessung unmöglich. Herschel aber wollte beides, Bildlichkeit und Präzision, und entschloss sich zu einem ungewöhnlichen Schritt: Er griff auf ein Verfahren der Landvermessung zurück und unterwarf die Nebel einer aufwendigen Triangulation. Die Sterne zu „Landmarken des Himmels“ erklärend, etablierte er, guter topographischer Praxis folgend, zunächst ein primäres Netz von exakten Messpunkten. Erst in einem zweiten Schritt wurden darin weitere Daten eingetragen. Für deren Vermessung war man dann nicht mehr auf die vagen Himmelserscheinungen angewiesen – sie konnten direkt auf den entstandenen Karten durchgeführt werden.

Wie Nasim ausführt, gelang es Herschel mit diesen Messbildern nicht nur, die Nebel aus ihrer imaginären Existenz zu erretten. Er prägte damit auch den Erwartungshorizont für alle ihre zukünftigen Repräsentationen. Vierzig Jahre später erhoffte man sich von Drapers Fotografien genau jene Vorteile, die auch Herschel für seine *descriptive maps* in Anspruch genommen hatte: die Gleichzeitigkeit von qualitativer und quantitativer Genauigkeit, vor allem aber die Möglichkeit, den Blick durch das Fernrohr durch den Blick auf Bilder zu ersetzen. Tatsächlich wird die Begeisterung der Wissenschaftler angesichts Drapers unscharfer und körniger Bilder überhaupt erst nachvollziehbar, wenn man um diese voraussetzungsreichen Erwartungen weiß.

Nicht allen Astronomen leuchtete der Nutzen der Fotografie allerdings sofort ein. Andrew Common plädierte auf der anfangs erwähnten Sitzung dafür, sich für die Untersuchung der Nebel doch lieber ganz auf die Handzeichnung zu verlassen. Drei Jahre später erhielt er für seine eigene Fotografie des Orionnebels die Goldmedaille der Royal Astronomical Society.

JAN VON BREVERN

2. Stuttgart (bis 4.)
Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791) – Das Werk. – Dr. Stefan Knödler, Universität Tübingen, Deutsches Seminar, Tel.: 0 70 71/29-7 53 24.
6. Frankfurt am Main (bis 8.)
Kunst als Philosophie. Drei Vorlesungen von Robert B. Pippin, Chicago University. – Institut für Sozialforschung, Tel.: 0 69/75 61 83-16.
www.ifs.uni-frankfurt.de
6. Marbach und Berlin (bis 11.)
Über Kritzeln. Tagung des DFG-Graduiertenkollegs „Schriftbildlichkeit. Über Materialität, Wahrnehmbarkeit und Operativität von Notationen“ in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Literaturarchiv, Marbach.
– www.schriftbildlichkeit.de
7. Bamberg (bis 9.)
Moral und Politik. Bamberger Hegelwoche mit Vittorio Hösle, Indiana; Peter Struck, Bundesminister a. D.; Klaus Töpfer, Bundesminister a. D.; Reinhard Zintl, Bamberg. – Prof. Dr. Christian Illies, Lehrstuhl für Philosophie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Tel.: 09 51/8 63-19 50.
9. Marburg
Ein Museum für Mathematik. Experimente und Strategien. Vortrag von Albrecht Beutelspacher, Gießen, in der Reihe „Faszination ... die Wissen schafft“ der Philipps-Universität Marburg. In Zusammenarbeit mit der Stadt Marburg und dem Marburger Kunstverein. – Tel.: 0 64 21/2 01-3 29.
9. Dresden (bis 11.)
Max Frisch – Konstellationen und Perspektiven. Internationale Konferenz. – TU Dresden, Institut für Germanistik, Lehrstuhl Neuere deutsche Literatur und Kulturgeschichte, Tel.: 03 51/4 63-3 62 01.
15. Cottbus (bis 16.)
Freiheit von Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre. Was heißt das nach Bologna? Symposium. – Brandenburgische Technische Universität Cottbus, Tel.: 03 55/69-28 41.
15. Bonn (bis 17.)
Geselligkeit und Literatur im Siglo de Oro. Sociabilidad y literatura en el Siglo de Oro. Internationale Tagung. – Prof. Dr. Mechthild Albert, Lehrstuhl für Iberoromanische Literatur- und Kulturwissenschaft.
www.hispanistik.uni-bonn.de
16. Berlin
Morality and the Claims of History. Vortrag von Michele Moody-Adams, Columbia University. – The American Academy in Berlin, Tel.: 0 30/8 04 83-0.
www.americanacademy.de
17. Alfter (bis 19.)
Ästhetik des Todes. Sterben und Ableben in der Kunst der Moderne. Symposium. – Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Tel.: 0 22 22/93 21-15 67.
www.alanus.edu
17. Hofgeismar (bis 19.)
Verantwortung für das Leben. Zur Aktualität von Hans Jonas. Bioethisches Symposium in Zusammenarbeit mit der Universität Kassel, der Hochschule Darmstadt und der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft. – Evangelische Akademie Hofgeismar, Tel.: 0 56 71/ 8 81-1 54.
18. Friedrichshafen
Kunstarbeit jenseits des Kunstmarktes. – Tagung der Zeppelin University Friedrichshafen in Zusammenarbeit mit dem Kunstbüro der Kulturstiftung Baden-Württemberg.
– www.zeppelin-university.de
22. Hamburg
Die Erfindung des Bildes. Frühe italienische Meister bis Botticelli. Symposium. – Bucerius Kunst Forum, Tel.: 0 40/36 09 96-0.
www.buceriuskunstforum.de
22. München
Von der Genesis zum „Jüngsten Gericht“ Michelangelos. Kunstgeschichte und Geschichtstheologie in Vasaris „Vite“. Vortrag von Gerd Blum, Georgio Vasari zum 500. Geburtstag. – Kunsthistorisches Institut in Florenz. www.khi-fi.it
22. Stuttgart (bis 25.)
Freiheit. Freedom. Liberté. Internationaler Hegelkongress. Mit David Wellbery, Chicago; Jean-François Kervégan, Paris; Claus Offe, Berlin; Kardinal Lehmann, Mainz. – Internationale Hegel-Vereinigung, Prof. Dr. Axel Honneth, Institut für Philosophie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Tel.: 0 69/798-3 27 34. www.hegel2011.de
23. Berlin
Karriere ohne Ende? Arbeitsplätze